

ELIZABETH DEN HARTOG

Spätromanische Skulpturen aus dem Rheinland in den Niederlanden

Es ist allgemein bekannt und für die niederländische Skulptur der Spätromanik von ausschlaggebender Bedeutung, dass der niederländische Boden kaum Naturstein enthält¹. Guten Baustein gibt es nur im äußersten Südosten des Landes, im Süden der Provinz Zuid-Limburg². In allen anderen Teilen des Landes musste Baustein importiert werden oder mussten Mäzene mit Backstein zufrieden sein. Tuffstein aus der Eifel war bis weit in das 12. Jahrhundert das am häufigsten verwendete Baumaterial³, ab der Mitte jenes Jahrhunderts wurde er aber allmählich durch Backstein ersetzt, der nach der Römerzeit fast völlig außer Gebrauch gekommen war⁴. Seitdem war Backstein in den nördlichen Niederlanden bis zur Wiedererfindung des Be-

tons der meistverwendete Stein. Anfangs hielt man Backstein für weniger Qualitätvoll als Tuffstein, weshalb er nur für den Bau von Fundamenten und an Stellen, an denen er nicht sichtbar war, benutzt wurde⁵. Aber schon im 13. Jahrhundert wurde das neue Baumaterial völlig akzeptiert und Tuffstein nur noch für kurze Zeit bei wichtigen Prestigebauten eingesetzt⁶.

Nicht nur Baustein wurde importiert, sondern auch Steinskulpturen kamen von weit her. Im Süden der Niederlande führte man Taufbecken aus der Region um Namur (Belgien) ein, wo ein blauer Kalkstein gewonnen wird⁷. In den nördlichen Teilen der Niederlande wurden Taufbecken aus den Bentheimer Steinbrüchen bezo-

¹ Mein herzlicher Dank geht an Brigitte Kaelble, Dorothee Kemper, Emanuel Klinkenberg, Clemens Kosch und Anna Skriver für ihre Unterstützung und Hilfe und die vielen Photos und Abbildungen von rheinischen Vergleichsbeispielen.

² A. SLINGER / H. JANSE / G. BERENDS, *Natuursteen in Monumenten* (Zeist 1982).

³ M. HUISKES, *Andernach im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 14. Jahrhunderts* (Bonn 1980); E. DEN HARTOG, *Bouwen voor prestige, ziel en vrede. De oudste stenen kerken in Holland en hun opdrachtgevers*. Bull. Koninklijke Nederlandse Oudheidkde. Bond 97, 1998, 15–31.

⁴ G. BERENDS, *Baksteen in Nederland in de Middeleeuwen*. Restauratie Vademecum 1989, 15 11, 1–19.

⁵ 1980 wurde innerhalb der ersten, um 1000 gebauten steinernen Kirche der Abtei zu Egmond (Provinz Noord-Holland) ein Backsteingrab einer Frau im Alter von 65 bis 70 Jahren gefunden. Diese erste steinerne Abteikirche wurde kurz nach 1143 abgebrochen, daher muss das Grab spätestens kurz vor 1143 datiert werden.

Die Backsteinformate sind 33 × 16 × 9 bzw. 11 cm. Andere frühe Backsteine findet man in den Mauerfüllungen der ehemaligen romanischen Vlaardinger Kirche (Provinz Zuid-Holland), in dem Fundament des Westturmes der Kirche in Heiloo (Provinz Noord-Holland) und an der Innenseite der Mauer der fünften Gliederung der Rijnsburger Kirchturmes (Provinz Zuid-Holland), die Außenseite ist bei diesen Bauwerken noch immer mit Tuffstein verkleidet.

⁶ Ein Beispiel ist der in oder kurz nach 1254 angefangene Neubau der Sint-Stevenskerk in Nijmegen (Provinz Gelderland). Auch die im 13. Jh. gestiftete Oude Kerk in Delft (Provinz Zuid-Holland) war noch ein reiner Tuffsteinbau.

⁷ R. LICHTENBERG, *Romaansche doopvonten in Nederland*. Bull. Nederlandsche Oudheidkde. Bond 8, 1915, 154–190; 236–252; M. SCHÖNLANK-VAN DER WAL, *Romanesque and Gothic stone fonts in the diocese of Utrecht*. In: E. DE BIÈVRE (Hrsg.), *Utrecht, Britain and the Continent*. Archaeology, Art and Architecture. British Arch. Assoc. Conference Transact. 18 (Leeds 1996) 163–171.

gen. Um 1150 gab es in Utrecht, in den Kirchen St. Peter⁸ und St. Johann⁹ und im Dom¹⁰, Skulpturen aus der Maastrichter Werkstatt. Es handelt sich hier vor allem um Stücke der Innenausstattung der Kirchen, die wahrscheinlich nach dem großen Stadtbrand von 1148 angefertigt wurden¹¹. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts war in den nördlichen Niederlanden Skulptur aus dem Rheinland importiert worden, vor allem Kapitelle. Dieser rheinische Import muss beträchtlichen Umfang erreicht haben, aber leider sind meistens nur Einzelstücke erhalten. Die meisten sind in ehemaligen Klöstern und Konventen gefunden worden, nur wenige befinden sich in einfachen Pfarrkirchen. Ab dem 13. Jahrhundert wurden in den damals wachsenden Städten auch Kapitelle in Häusern verwendet¹².

Obwohl nur wenige Beispiele von rheinischen Importskulpturen erhalten sind, ist diese kleine, ziemlich unbekannt Gruppe von Kapitellen wert, dass sie genauer untersucht wird. Dafür gibt es mehrere Gründe. Erstens sind die Kapitelle manchmal die einzigen materiellen Zeugen von verschwundenen und fast vergessenen Klöstern. Sie zeigen, schon durch ihre bloße Existenz, dass die Verluste, vor allem in den

nördlichen Teilen des Landes, dramatisch sind. Zweitens ergeben sich viele Fragen zu diesen Kapitellen: Wie sind sie in die Niederlande gekommen? Waren die Kapitelle während des Transports schon völlig oder nur zum Teil ausgearbeitet, oder sind die Bildhauer mit dem Stein zur Baustelle gekommen? Wie sind die Kontakte mit den rheinischen Bildhauern zu Stande gekommen? Gibt es Zusammenhänge mit günstigen Transportmöglichkeiten? Warum hat man um 1150 in Utrecht Skulptur aus Maastricht erworben und später nicht mehr? Hat die Klosterfiliation eine vermittelnde Rolle gespielt? Wie wichtig solche Zusammenhänge sein können, zeigen zwei Kalksteinkapitelle aus der ehemaligen St. Paulusabtei in Utrecht. Sie sind Sandsteinkapitellen aus Siegburg so eng verwandt, dass direkte Beziehungen der Werkstätten untereinander vorauszusetzen sind¹³. Beziehungen zwischen den beiden Klöstern hat es jedenfalls gegeben: Das Utrechter Pauluskloster hat sich der Siegburger Reform angeschlossen.

Drittens zeigen diese Kapitelle, dass der rheinische Stil damals sehr weit verbreitet war, und zwar bis an die äußersten Grenzen des Erzbistums Köln. Aber obwohl die rheinische Proven-

⁸ C. L. TEMMINCK GROLL, *De St.-Pieterskerk te Utrecht*. Bull. Koninklijke Nederlandse Oudheidkde. Bond 81, 1982, 106–107 Taf. 41–42; J. J. M. TIMMERS, *De Kunst van het Maasland* (Assen 1971) 272–274; R. B. GREEN, *The Mosan reliefs from the Pieterskerk, Utrecht: iconography and sources*. In: *Album amicorum J. G. van Gelder* (Den Haag 1973) 135–139; B. BRENK, *Die Werkstätten der Maastrichter Bauplastik des 12. Jahrhunderts*. Wallraf-Richartz Jahrb. 38, 1976, 46–64; A. VAN DEIJK, *Romaans Nederland* (Amsterdam 1994) 187–189; E. DEN HARTOG, ... *Foderunt manus meas et pedes meos*. On the iconography of the twelfth-century reliefs in the Pieterskerk in Utrecht. In: E. DE BIEVRE (Hrsg.), *Utrecht between the British Isles and the German Empire*. Conference Transact. British Arch. Assoc. 18 (Leeds 1996) 137–144; E. DEN HARTOG, *Romanesque Sculpture in Maastricht*. Bonnefantenmuseum Maastricht 2002 (Maastricht 2002) 270–281.

⁹ Ein Relief von St. Johannes (143 cm lang, 32 cm breit, 14 cm dick) wurde 1839 gefunden, als die Treppen zwischen Langhaus und Chor erneuert wurden. Das Relief befindet sich jetzt im Centraal Museum zu Utrecht.

¹⁰ J. M. A. VAN CAUTEREN, *De liturgische koördinatie van de romaanse dom in Utrecht*. In: A. V. ESMEIJER u. a. (Hrsg.), *Utrecht. Kruispunt van de Middeleeuwse Kerk*. Clavis Kunsthist. Monogr. 7 (Zutphen 1988) 64 Abb. 1. Das dort abgebildete Friesfragment befindet sich noch immer im Dom, andere Stücke, die wie das Friesfragment 1895 während Restaurationsarbeiten ge-

fundun wurden, im Utrechter Centraal Museum, vgl.: Utrecht. Catalogus van het Historisch Museum der Stad (Utrecht 1928) Nr. 1200–1205.

¹¹ *Annales Egmundensis*: »Incendio maximo civitas Traiectensis flagravat, et templum venustissimum sancti Martini ab Adalboldo episcopo constructum combustum est cum aliis tribus congregationibus, scilicet sancti Pauli, sancti Iohannis baptiste, sancti Petri. Sancti autem Salvatoris, quod et sancti Bonifacii templum, sicut veraciter dicitur, mirabili eventu gratia Salvatoris conservatum est. Est autem capella contigua templo eidem in honore sancte Crucis consecrata, quam incendium cum omnibus que intus continebantur consumpsit, excepta ymagine Salvatoris in qua hoc miraculi contigit, quod patibulum combustum est et clavi, sed ymago tota sine lesione permansit«. Vgl. O. OPPERMANN, *Fontes Egmundenses*. Werken van het Historisch Genootschap Ser. 3 Bd. 61 (Utrecht 1933) 52–53.

¹² z. B. in Leiden im Keller des Hauses Breestraat 111–113. Dieser große Keller misst 17,5 × 13,5 m und ist durch zwei Mittelstützen in sechs Joche geteilt. Der Stein der Säulen, Basen und Kapitelle kommt vermutlich aus den südlichen Niederlanden, der Stil ist rheinisch beeinflusst; vgl. J. F. DRÖGE, *Zijn er nog middeleeuwse huizen in Leiden*. Bodemonderzoek in Leiden. Arch. Jaarverslag 1990/1991, 13–14; 1992, 40.

¹³ A. VERBEEK, *Kapitellplastik*. In: A. LEGNER (Hrsg.), *Rhein und Maas*. Kunst und Kultur 800–1400. I. Ausst.-Kat. Köln (Köln 1972) 96 f.



1 Appingedam, Nicolaskirche. Skulpturfragment.

nienz oder die Ähnlichkeiten mit rheinischen Skulpturen klar sind, ist es schwer die besten Parallelen zu finden, denn die rheinischen Skulpturen selbst sind noch nicht adäquat publiziert. Diese Tatsache zeigt auch, wie wichtig die jetzigen Inventarisationsprojekte sind, die im Rheinland durchgeführt werden.

Im Folgenden wird ein kurzer Überblick über das Material gegeben, in dem nur Kapitelle in Betracht gezogen werden, die aufgrund materieller oder stilistischer Merkmale eindeutig unter rheinischem Einfluss entstanden sind. Wer weiter forscht, wird gewiss weitere Beispiele dafür finden. In der heutigen Provinz Groningen, damals zum größten Teil zum münsterischen Archidiakonats Frisia gehörend, ist Steinimport aus

dem münsteranischen Raum zu erwarten. Weil die Plastik in dieser Gegend sich stilistisch stark an die des Rheinlandes anlehnte, ist es nicht immer möglich den Stil eines Kapitells eindeutig rheinischem oder münsteranischem Einfluss zuzuschreiben. Systematische Inventarisierung und Steinanalyse würden hier vielleicht Auskunft geben. Zum Beispiel könnte eine Materialanalyse das Problem der Herkunft einiger Skulpturfragmente einer ehemaligen Chorschranke lösen, die sich jetzt im Turm der Nicolaskirche zu Appingedam befinden (Abb. 1). Dem Stil nach scheinen diese vom Maasland beeinflusst zu sein¹⁴. In Holwierde befinden sich in der Vierung einige sehr einfache Kapitelle. Auch bei diesen wäre eine Steinanalyse sinnvoll.

¹⁴ K. VAN DER PLOEG, *Rijnlandse en Westfaalse invloeden in de middeleeuwse bouwkunst in Groningen*. *Groninger Kerken* 15/2, 1998, 54; 56 Abb. 32. Van der Ploeg nennt nur ein Kapitell, das seiner Meinung nach spätromanisch ist und wahrscheinlich aus der ursprünglichen, einschiffigen, backsteinernen Kreuzkirche stammt. Außer dem von van der Ploeg genannten Stück gibt es drei weitere Fragmente, die leider noch schlechter erhalten sind. Das von Van der Ploeg genannte Stück kann nicht ohne weiteres als Kapitell identifiziert werden, da nur das mittlere Teil ein Säulchen bekrönt hat, wie die Unterseite zeigt. Links und rechts davon gibt es Friesteile. Der linke Teil ist an der Unterseite mit einem Vogel versehen, der von Blattranken umschlungen ist und mit seinem Kopf, indem er den Kopf wendet, hinter sich blickt. Der rechte Teil zeigt an der Unterseite einen Drachenschwanz und ein Stückchen eines Flügels. Es ist klar, dass das Stück ursprünglich auf Unteransicht konzipiert und an hoher Stelle angebracht war. Man kann sich so etwas das ursprüngliche Stück vorstellen wie die Chorschranken aus St. Jacques in Lüttich, die Drogo (1155–1174) während seiner Amtszeit als Abt errichten ließ (H. VAN

HEULE, *Le cancel de l'église de St Jacques de Liège*. *Chronique Arch. Pays Liège* 17, 1926, 52–62). Ein zweites Fragment diente auch dazu, ein Säulchen zu bekrönen. Leider ist die Dekoration des rechten Friesteiles fast verschwunden. Es gibt nur noch einige Blattreste. Ein drittes Fragment zeigt das obere Teil eines Kapitells mit sehr feingliedrigen Palmettenblättern, von denen die äußeren einen ganz großen Bogen zur Kapellecke, die aber nicht erhalten ist, machen. Dieses Stück ist verwandt mit einigen Kapitellen in der unteren Außenloggia der Wartburg in Thüringen, wo die Skulptur bekannterweise Parallelen mit der Skulptur des Maasgebietes aufweist und wo wahrscheinlich auch Bildhauer aus der Maasgegend gearbeitet haben. Auch das vierte Stück ist sehr fragmentarisch erhalten und zeigt Reste von Blättern. Der Dekoration nach datieren die Appingedammer Skulpturfragmente vielmehr in die 1170er oder 1180er Jahre als in die Mitte des 13. Jhs. Von dem Vorgängerbau der heutigen Kirche, der teils aus dem 13., teils aus dem 15. Jh. stammt, wurden während der Restauration von 1948–1954 Fundamentreste aufgefunden.

Trachytkapitelle

In den nördlichen Niederlanden hat es vor allem in den heutigen Provinzen Groningen und Friesland eine sehr große Zahl Männer- und Frauenklöster gegeben. Ehbrecht hat diese Region als die mit der größten Dichte an Klosterbauten in Nordwesteuropa beschrieben¹⁵. Diese Klöster und Konvente gehörten vor allem zu den neuen Reformorden von Cîteaux und Prémontré; daneben wurde eine erhebliche Zahl von Benediktiner-Doppelklöstern neu gestiftet¹⁶.

Das erste niederländische Zisterzienserklöster war Klaarkamp, westlich von Dokkum in der Nähe von Rinsumageest, das vor 1163 als Tochter von Clairvaux gestiftet und 1165 in den Orden von Cîteaux aufgenommen wurde. Schon kurz danach stiftete die friesische Aristokratie, die an der Stiftung von Klaarkamp beteiligt war, auch das Zisterzienserinnenkloster Bernardahuis. Aus dieser Priorei gingen in den 1180er Jahren höchstwahrscheinlich gleichzeitig die Frauenklöster Sion und Nazareth hervor. Beide werden wie Klaarkamp zum ersten Mal von Caesarius von Heisterbach genannt¹⁷. Das verwundert nicht, da der Abt des Zisterzienserklösters Heisterbach mit der Visitation der friesischen Häuser beauftragt war. Wichtiger als diese zwei Frauenklöster war das westlich von Groningen gelegene Zisterzienser-Männerkloster zu Aduard, das 1192 gestiftet wurde. Südlich von Groningen entstand 1215 oder 1216 das Frauenkloster Essen oder Jesse, möglicherweise als Tochter von Aduard, was allerdings nicht gesichert ist. Auch dieses Kloster wurde von dem Heisterbacher Abt visitiert. Heute ist kaum etwas von diesen Klöstern erhalten. Kapitelle sind nur in Sion und Essen gefunden worden.

An das Zisterzienserinnenkloster Sion zu Niewier (Provinz Friesland) erinnern heute nur noch einige Grabsteine der Äbte und Priore¹⁸ und ein 1938 ausgegrabenes Kapitell aus Tra-



2 Groningen, Groninger Museum.
Vier Kapitelle aus dem Kloster zu Essen.

chenfels-Trachyt (41 cm breit, 51 cm hoch)¹⁹. Über einem dicken glatten Halsring ist das leider stark verwitterte Kapitell in zwei Zonen ornamentiert. Der untere Teil zeigt paarweise aufgestellte geflügelte Mischwesen, die beiden mittleren sind gegenständig. Der obere Teil des Kapitells wird durch spiralförmige Blattranken charakterisiert, die sich um kleine Reben winden; die Oberseite wird durch ziemlich feine, umgebogene Blätter abgeschlossen.

Auf dem ehemaligen Essener Klostergelände wurden vier sehr einfach dekorierte, schlanke Kelchkapitelle gefunden²⁰, die aus Stein der Eifelregion gearbeitet sind (wahrscheinlich Latit); werden im Groninger Museum aufbewahrt (Abb. 2). In den 1220er Jahren bestand die Essener Klosterkirche laut der Beschreibung von Caesarius von Heisterbach noch immer aus dem hölzernen Gründungsbau: »alles hier ist

¹⁵ W. EHBRECHT, Landesherrschaft und Klosterwesen im ostfriesischen Fivelgo (970–1290) (Münster 1974).

¹⁶ C. DAMEN, Geschiedenis van de Benedictijnenkloosters in de provincie Groningen (Assen 1972).

¹⁷ J. VAN MOOLENBROEK, Mirakels Historisch. De exemplen van Caesarius van Heisterbach over Nederland en Nederlanders (Hilversum 1999) 206.

¹⁸ J. WALDA, De priorszerk te Niewier. De Keppelstok 6, 1957, 169–176.

¹⁹ Das Kapitell wird jetzt in der Dependenz des Friesisches Museums in Janum aufbewahrt (Inv. Nr. 1938–126). Vgl. H. VAN DEN BERG, Dongeradelen. De Nederlandse Monumenten van Geschiedenis en Kunst. De provincie Friesland, Noordelijk Oostergo 2 (s-Gravenhage 1983) 404; VAN DELJK (Anm. 8) 334 Abb. 121.

²⁰ VAN DER PLOEG (Anm. 14) 54.



3 Rijnsburg, Nederlandse Hervormde Kerk. Kapitell aus dem ehemaligen Nonnenkloster zu Rijnsburg.

aus Holz, das der Altar, die Kerzenständer und die Wände«²¹. Es ist daher anzunehmen, dass die Kapitelle erst später entstanden, aber leider sind keine Baudaten überliefert; Van der Ploeg hat die Kapitelle um 1275 datiert²².

Das erste Kapitell hat einen konkaven Abakus mit einem kleinen halbrunden Mittelknaufl. In der Mitte jeder Seite sind zwei diamantbesetzte Blattstängel ausgearbeitet, die unter den oberen Ecken des Kapitells eine Blattvolute formen. An den Außenseiten der mittleren Blätter wächst an jeder Seite ein feinerer Stängel mit einem umgebogenen feingliedrigen Blatt hoch, der die Diamantstängel kreuzt. Oben in der Mitte neigen sich also an jeder Seite des Kapitells zwei umgebogene Blätter einander zu. Das zweite Kapitell ist ähnlich, nur die Details sind etwas grober ausgeführt. Zudem sind auch die Eckblätter mit einer Diamantreihe besetzt und werden von einfachen Blättern gekreuzt, die aus der Mitte der Kapitelle emporwachsen. Der Abakus dieses Kapitells ist leider sehr schlecht erhalten. Das dritte und das vierte Kapitell sind einfache Knospenkapitelle (Abb. 2). Die Blätter sind breit. An der Stelle, wo die beiden Blätter

einer Seite sich auseinander biegen, sind am dritten Kapitell ein kleines, rundes Blatt und am vierten eine kleine Palmette eingesetzt. Die Blätter des vierten Kapitells weisen gezackte Ränder auf. Die rheinische Herkunft der Kapitelle aus Sion und Essen ist leicht aus der Klosterfiliation zu erklären. Das Kloster Heisterbach, das mit der Visitation der beiden Frauenklöster beauftragt war, befindet sich in der unmittelbaren Nähe der Steinbrüche im Siebengebirge, wo sowohl Latit als auch Trachyt gewonnen wurden. Latit kam aus den Steinbrüchen des Stenzelberges, die zum Besitz der Heisterbacher Abtei gehörten. Erst mit dem Bau der Heisterbacher Abteikirche (1202–1237) und der Abteianlage erreichte die Steingewinnung am Stenzelberg größeren Umfang²³.

Nicht immer ist es möglich, den Import von Naturstein aus dem Siebengebirge aufgrund einer Klosterfiliation zurückzuführen. Ein sehr einfaches, großformatiges Kapitell aus Draehnfelser Trachyt in Rijnsburg (Provinz Zuid-Holland) ist einer der wenigen Reste eines ehemaligen Benediktinerinnenklosters, das keine direkten Beziehungen zu einem Kloster im Rheinland hatte. In diesem Fall ist die Verwendung des Steins vielmehr mit den günstigen Transportmöglichkeiten zu erklären. Rijnsburg wurde von Gräfin Petronilla von Holland gestiftet, das Kloster nahm Nonnen aus dem in der Nähe von Halberstadt gelegenen Benediktinerinnenkloster Stötterlingenburg auf und wurde 1133 konsekriert. Unter Gräfin Sophia (gest. 1176), der Gemahlin des Grafen Dirk VI (gest. 1157), wurde die Kirche von Grund auf neu gebaut und vollendet. Die Weihe fand 1183 statt. Schon 1196 wurde die Kirche durch Brand beschädigt, was möglicherweise zur Rekonstruktion einiger Teile geführt hat. Das Kapitell (Abb. 3) befindet sich in der Turmhalle der heutigen Kirche. Es zeigt einen einfachen, runden Astragal (Säulendurchmesser 51 cm) und einen rechteckigen, nicht ornamentierte Abakus. Die Ecken des Kapitells sind mit großen, breiten und schmucklosen Blättern ausgestattet, die fast die gesamte Breite der Kapitellseiten überziehen und unten miteinander verbunden sind. In dem dreieckigen Feld zwischen den Blättern ist auf jeder Seite zentral eine Blüte zu sehen,

²¹ VAN MOOLENBROEK (Anm. 17) 109.

²² VAN DER PLOEG (Anm. 14) 54.

²³ F. BERRES, Gesteine des Siebengebirges. Entstehung – Gewinnung – Verwendung (Siegburg 1996) 47–48.

die wie ein Pinienzapfen über einem beringten Stängel wirkt. Daneben gibt es noch einige Konsolen, die in den westlichen Teilen der heutigen Kirche wiederverwendet sind, wo sie hoch eingemauert und nur schwer zu sehen sind²⁴. Das Kapitell und die Konsolen sind wahrscheinlich im Zusammenhang mit den unter Sophia durchgeführten Um- oder Neubauten entstanden. Der Größe nach könnte das Kapitell vom Langhaus stammen; die Herkunft der Konsolen ist unbekannt.

Kalksteinkapitelle

Weitere Beispiele rheinischer Bildhauerkunst gibt es im Valkhof Museum in Nijmegen mit fünf Kalksteinkapitellen aus der einst so beeindruckenden Kaiserburgpfalz des Friedrich Barbarossas²⁵. Lemmens hat diese Kapitelle zeitlich in zwei Gruppen eingeteilt und die eine um 1160, die zweite um 1170/1180 bzw. an das Ende des 12. Jahrhunderts datiert. Die erste Gruppe umfasst zwei Kapitelle aus dem unteren Bereich der sogenannten Martinskapelle, in der sie die beiden östlichen Säulen bekrönten (Abb. 4,1–2), sowie ein Kapitellfragment, das 1911 von Weve ausgegraben wurde (Abb. 4,3)²⁶. Die Dekoration der Kapitelle aus der Martinskapelle besteht aus großen Eckblättern, die bei einem Palmetten ähneln und aus kleinen Stängeln empor wachsen, die über dem Astragal zentral zusammen wachsen (Abb. 4,1). Bei den anderen sind es große, breite, fast schmucklose Blätter, die die ganze Fläche füllen (Abb. 4,2). Das dritte Kapitell ist weniger gut erhalten, aber zeigt aber über einem glatten Halsring übereinander liegende Zirkelornamente, von denen nur die Unterseiten erhalten sind (Abb. 4,3).

Zur zweiten Gruppe Lemmens' gehören ein Doppel- und ein Einzelkapitell, die einander sehr ähnlich sind (Abb. 5). Ein drittes Kapitell wurde 1936 beim Abbruch eines Hauses im öst-



4 Nijmegen, Museum Het Valkhof. Kapitelle von der Kaiserburg Friedrich Barbarossas.

²⁴ E. H. TER KUILE, *Provincie Zuid Holland I. Leiden en westelijk Rijnland*. NMGK 7 ('s-Gravenhage 1944).

²⁵ Eine ausführliche Beschreibung der Baufragmente gibt J. J. WEVE, *De Valkhofburcht* (unveröff. Manuskript 1925) 13–28; G. LEMMENS, *De burcht van Barbarossa*. In: *Het Valkhof te Nijmegen* (Nijmegen 1984) 65–72. – 1952 wurden diese Kapitelle in das Museum gebracht.

²⁶ LEMMENS (Anm. 25) 67. – Das erste Kapitell (Inv.Nr. 1952.30) ist 33 cm hoch und hat oben eine Größe von 47 × 47 cm. Der Durchmesser an der Unterseite beträgt 41 cm. Das zweite Kapitell (Inv.Nr. 1952.31) ist 30 cm hoch und misst oben 40 × 39,5 cm. Das dritte Kapitell (Inv.Nr. III A 104) ist erheblich kleiner, nämlich 20 × 24 cm mit einem unteren Durchmesser von ca. 17 cm.



5 Nijmegen, Valkhofmuseum. Doppel- und Einzelkapitell von der Barbarossaaburg zu Nijmegen.

lichen Teil der Steenstraat gefunden (Abb. 6). Seine Herkunft aus der Kaiserpfalz ist nicht gesichert, und im Vergleich mit den beiden anderen Kapitellen ist die Dekoration weniger raffiniert, wie schon Lemmens bemerkt hat. Wie bei den beiden anderen ist der Schmuck typisch rheinländisch, aber die Stängel auf dem Kapitell aus der Steenstraat sind sehr grob. In der Regel sind solche Stängel mit einer Diamantreihe besetzt, wie der Vergleich mit einem Kapitell aus der Zwerggalerie des Bonner Münsters zeigt

²⁷ A. J. J. MEKKING, *Palas, Troonabsis en »Camara Santa«. De zogenaamde Sint-Maartenskapel op het Valkhof te Nijmegen*. Bull. Koninklijke Nederlandse Oudheidkde. Bond 3–4, 1997, 103–115.

²⁸ Laut Mekking stammen die Bildhauer vielmehr aus dem nördlichen Rheingebiet als aus den Zentren der Mittel- und Niederraas entlang, aber er begründet diese Behauptung nicht. Doch gibt es in der Rheingegend tatsächlich Parallelen, die seine These unterstützen. Obwohl es schwierig ist, die Abakusdekoration stilistisch einzuordnen, ist der Schmuck mit einfachen Blattmotiven nicht ohne Parallele. Ein Kapitell mit verflochtenen Halbkreisen und kleinen Palmetten in den Zwischenräumen findet man in ungefähr derselben Form an der Ostseite des Bonner Münsters.

²⁹ Berne war eine Filiale von Mariënweerd bei Beesd. Mariënweerd war ein sehr vornehmes Kloster und wurde 1129 gestiftet von Alveradis, der Witwe des Hermann von Cuyks (R. F. P. DE BEAUFORT / H. M. VAN DEN



6 Nijmegen, Valkhofmuseum. Kapitell aus der Steenstraat in Nijmegen.

(Abb. 7). Dieser Typus war im Rheinland allgemein verbreitet.

An der Ostseite der Apsis der sogenannten Martinskapelle auf dem Burggelände befinden sich sechs Kapitelle im Oberbereich und fünf Konsolen im Unterbereich²⁷. Diese sind stilistisch anders als die zuvor genannten Exemplare, und es ist sehr schwer, überzeugende Parallelen zu diesen Stücken zu finden. Ganz ungewöhnlich ist vor allem der leicht konkave Abakus mit einer Rosette in der Mitte und akzentuierten Eckblöckchen, die mit fünf Bohrlöchern ornamentiert sind²⁸. Die Kapitelle und Konsolen werden in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts datiert.

Sehr bemerkenswert ist ein kleines Doppelkapitell aus Kalkstein vom Gelände des ehemaligen Prämonstratenserklusters Berne in der Nähe von Heusden (Abb. 8)²⁹.

Die Abtei wurde laut der sehr interessanten Abteichronik von Ritter Fulco gestiftet. Die

BERG, De Betuwe. *De Nederlandse Monumenten voor Geschiedenis en Kunst 3* [s-Gravenhage 1968] 27–29). Sie war wahrscheinlich eine Tochter des Grafen von Hochstaden und mit der Familie von Arnberg verwandt. Möglicherweise erklärt diese Filiation die zweite Tochterstiftung Mariënweerds in Wedinghausen. Mariënweerd muss eine vornehme und aufwändige Stiftung gewesen sein. Der erste Abt, Robertus genannt (gest. 1170), kam mit zwölf Kanonikern aus Laon und war ein *cognatus regis Angliae*. König Heinrich I. von England (gest. 1135) hat die neue Stiftung unterstützt und teilweise ausgestattet. So gab er dem neuen Kloster einen sehr kostbaren Saphir, goldene Kelche und andere kostbare Gegenstände. Auch hat er ein *pavimentum ecclesiae valde notabile et fabrefactum* (Fußboden) geschenkt. Heute ist leider alles verschwunden. Im 16. Jahrhundert wurde die Abtei einschließlich der Fundamente abgebrochen, und die Steine wurden an anderer Stelle wiederverwendet.



7 Bonn, Münster. Kapitell in der Zwerggalerie.



8 Berne, Abtei Berne. Kapitell vom Gelände des Prämonstratenserklosters.

Chronik stammt aus dem späten 15. Jahrhundert, es wird aber allgemein angenommen, dass der Text auf eine ältere Textvorlage zurückgeht³⁰ – Ritter Fulco stellte der neuen Klostergemeinschaft seine eigene Burg zur Verfügung. Zunächst versuchte er vergeblich, Mönche aus Klosterrath nach Berne zu bringen. Mehr Erfolg hatte er bei Mariënweerd, das 1134 offiziell geweiht wurde. Die frühesten Klosterbauten waren aus Holz und wurden erst später durch Steinbauten ersetzt. Abt Everhard begann den Neubau der Kirche und hat »sehr viele Steine mit sehr vielen Schwierigkeiten aufbringen müssen und hat das Terrain baufertig gemacht, indem er es sorgfältig mit vielen Fuhren Erde aufschüttete«³¹. Als Everard 1168 starb, war aber der Bau noch nicht begonnen worden. Die Fundamente der neuen Kirche wurden erst 1176 von seinem Nachfolger Hugo gelegt, der noch vor Vollendung des Baus starb. Godschalk, der neue Abt aus Willich bei Neuss, wurde in Floreffe ausgebildet und wurde danach Abt zu Postel in Belgien. Wie seine Vorgänger im Amt setzte er den Bau der Kirche fort. Godschalk starb 1184 in Köln und wurde vor der Tür, die in das Dormitorium von St. Andreas führte, beerdigt. Unter Godschalks Nachfol-

ger Everard II. und Prior Arnoud wurde der Bau der Kirche mit der Errichtung des Turmes abgeschlossen. In dieser Zeit errichtete man auch ein steinernes Dormitorium. Everard II. starb 1204/5³². Sein Nachfolger Heinrich baute zusammen mit Prior Melchior ein Zimmer für den Abt und auch zwei Refektorien, eines für die Mönche, das andere für die Laienbrüder³³. Am Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Abtei zerstört. Bis in das 18. Jahrhundert wurde Steinmaterial aus dem Abteikomplex verkauft und wiederverwendet³⁴. Das Kapitell ist somit eines der wenigen fassbaren Relikte der Abtei, es ist leider unmöglich zu bestimmen, von welcher Stelle des Klosterkomplexes es stammt. Die geringe Größe (29,5 × 17,5 cm, Höhe 16,5–17 cm, Säulendurchmesser 5,8–6 cm; Abb. 8) weisen auf eine Herkunft aus dem Inneren der Kirche.

Das schlanke Doppelkapitell ist sehr kompakt. Beide Teile sind auch an der Unterseite eng miteinander verbunden. In der Mitte jedes Kapitells gibt es zwei aufrecht stehende, zu den Ecken aufsteigende Blattstängel, die mit einem Diamantmotiv besetzt sind und in großen, langen, fünfteiligen Blättern mit einem diamantierten Mittelnerv enden. Die Blätter haben Zick-

³⁰ H. VAN RIJ, *Het stichtingskroniekje van de abdij van Berne*. In: DERS., *Egmond en Berne. Twee verhalende historische bronnen uit de Middeleeuwen*. Nederlandse historische bronnen 7 (s-Gravenhage, Leiden 1987).

³¹ VAN RIJ (Anm. 30) 133–135.

³² Ebd. 137.

³³ Ebd. 139.

³⁴ H. VAN BAVEL, *Een verkenningstocht naar het oude Berne*. *Bernensia* 5, 1962, 1–88 (übernommen von *Varia Hist. Brabantia I* [s-Hertogenbosch 1962] 257–340). Bis jetzt hat es nur eine sehr bescheidene Ausgrabung gegeben, vgl. E. HOEKK, *Opgravingen van de kloostergebouwen van het oude Berne aan de Maas*. *Berne* 16, 1963, 24 f.



9 Köln, Museum Schnütgen (Köln Nr. 2 = Raschdorff 9).
Doppelkapitell aus Knechtsteden.

zackränder, die sich um kleinere, aufrecht stehende dreiteilige Blätter winden und sich dann zum Stängel zurückbiegen. Stilistisch ist eine so deutliche Verwandtschaft mit rheinischer Kapitellplastik des ausgehenden 12. Jahrhunderts vorhanden, dass es wohl von der Hand eines Bildhauers aus dem Rheinland stammt. So gibt es Parallelen mit zu einigen Kapitellen aus der Prämonstratenserabtei zu Knechtsteden, die jetzt in den Sammlungen des Kölner Schnütgen Museums und des Rheinischen Landmuseums Bonn (Abb. 9) verteilt sind³⁵. Dabei ist zu bedenken, dass das Kapitell aus Berne erheblich kleinere Dimensionen aufweist und die Formen folglich einigermaßen reduziert sind. Auch in der Vorhalle von Maria Laach gibt es ein verwandtes Stück (Abb. 10; hier findet sich das Zickzackornament um die Volutenblüten) sowie in dem Westquerbau des Kölner St. Andreasstiftes (nach 1192)³⁶. Zieht man die guten Beziehungen von Berne zu Abteien und Stifterfamilien im Rheinland in Betracht, dann verwundert es nicht, dass in Berne rheinische Skulptur vorhanden ist.

Ein anderes Kapitell rheinischen Charakters stammt vom Zisterzienserinnenkloster Mariëndaal, das nördlich von Utrecht am Vecht lag. Mariëndaal war eine Tochterstiftung des Utrechter Servatiusklosters und wurde 1245

von Theodericus von Kovelwaet, ein Kanoniker von Oud-Munster, gestiftet. Er überließ der neuen Gründung ein Haus oder einen Hof. Auch in diesem Fall ist die genaue Herkunft des Kapitells nicht bekannt. Das Kloster wurde 1586 zerstört. 1956 fand man bei Ausgrabungen die Fundamente des ganzen Komplexes. Anschließend verfügte die Klosterkapelle über ein einfaches Langhaus, das im Osten von einer Apsis abgeschlossen wurde. Da die Fundamente dieser Apsis einen Meter tiefer angelegt worden waren als die im Langhaus, wird angenommen, dass der Chor überwölbt war. Die Kapelle war 43 m lang und 11 m breit. Im Westen schließt ein Turm von 5 m × 5 m an. Der Übergang zwischen Langhaus und Chor wurde von einem Strebepeer an der Nordseite markiert, an der Südseite bestand ein Annex, der wahrscheinlich als Sakristei diente. Das eigentliche Kloster lag nördlich der Kapelle, um einen großen Kreuzgang herum. Weiter nördlich wurden Spuren von zerstreut liegenden Gebäuden gefunden. Der ganze Komplex war von einem Graben umgeben³⁷.

Das Kapitell ist ziemlich kompakt und schwer. Es hat zentral einen langen Stängel, der von einem aufrecht stehenden, dreiteiligen Blatt, dessen mittlerer Teil eingeschnitten ist, bekrönt wird. Der Eckschmuck weist einen Doppel-

³⁵ K. KAEUBLE, Spätromanische Bauornamentik vom Kreuzgang der Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden (Neuss 1988).

³⁶ C. KOSCH, Neue Forschungen zu spätromanischen Bauteilen von Sankt Andreas. Der Westquerbau. Colo-

nia Romanica 14. Jahrb. Förderver. Roman. Kirchen Köln 1999, 9–40.

³⁷ C. L. TEMMINCK-GROLL, De opgraving van het cisterciënserklooster »Mariëndaal« bij Utrecht. Jaarb. Oud-Utrecht 1958, 61–72.



10 Maria Laach. Doppelkapitell in der Vorhalle der Kirche.

stängel auf, besetzt mit Diamantdekoration. Diese Stängel biegen an der Oberseite des Kapitells um und drehen sich zu Voluten ein. Die eigentlichen Ecken des Kapitells bleiben sichtbar. Das zentrale Blatt kommt sehr dicht an die Eckvoluten heran und überschneidet diese zum Teil. Die ziemlich schweren Diamantformen sind den auf einem 1892 gefundenen Kapitell aus der Koblenzer St. Kastorkirche sehr ähnlich. Ein weitere Parallele, aus Brauweiler, befindet sich im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Inv.Nr. 12442).

Ein weiteres Beispiel aus der Region um Utrecht war ein Eckkapitell am westlichen Turmeingang der Pfarrkirche zu Muiden, das leider kurz nach der Entdeckung von 1975 verschwunden ist. Eine nicht sehr gute Aufnahme zeigt das Kapitell von oben³⁸. Anscheinend waren die Kapitellseiten mit zwei diamantierten Stängeln ornamentiert, aus denen ein fein genervtes, dreiteiliges Blatt emporwuchs, das an der Oberseite des Kapitells umgebogen war. An den unteren Ecken ist ein kleines dreiteiliges Blatt platziert.

Eine namhafte Gruppe rheinischer Kapitelle befindet sich in der Martinikirche in Groningen. Der Kirche aus dem 13. Jahrhundert wurde im 15. Jahrhundert zum größten Teil durch die heutigen Hallenkirche ersetzt. Das älteste

Stadtsiegel, das zum ersten Mal in einer Urkunde von 1276 überliefert ist, aber vielleicht schon 1245 genutzt wurde, soll die einstige Form der Kirche darstellen. Falls diese Darstellung einigermaßen korrekt ist, ist hierin eindeutig rheinischer Einfluss zu sehen, wie die fünfbogigen Fächerfenster im Obergaden zeigen. Fächerfenster waren in der Kölner und Koblenzer Spätromanik sehr beliebt, z.B. in St. Maria Spiegel zu Köln, Neuss, Niedertzissen, Sinzig und Zülpich³⁹. Dass rheinischer Einfluss vorliegt, ist auch am heutigen Bau selbst zu erkennen. Denn an der Ostseite des damaligen Nordtransepts gibt es unter dem Dach noch immer einen Teil der einstigen Zwerggalerie mit einem Kassettenfries darunter, der abwechselnd mit kreisförmigen und rautenförmigen Ornamenten geschmückt ist. K. van der Ploeg, der als erster auf die Kapitelle in der Martinikirche aufmerksam gemacht hat, schreibt ihnen ohne Begründung westfälischen Einfluss zu⁴⁰. Zieht man die Architektur in Betracht, die erheblich unter rheinländischem Einfluss stand, dann liegt es nahe im gleichen Raum auch Parallelen für die Kapitelle zu suchen. Wie Van der Ploeg schon bemerkt hat, sind die Groninger Kapitelle in zwei Gruppen einzuteilen; es gibt eine Gruppe von Blattkapitellen und eine von Knospenkapitellen. Für die Blattkapitelle ist vor al-

³⁸ W. G. M. CERUTTI, Muiden en haar middeleeuwse kerk (Muiden 1975) 19.

³⁹ H. E. KUBACH / A. VERBEEK, Romanische Baukunst an

Rhein und Maas 4. Architekturgeschichte und Kulturlandschaft (Berlin 1989) 446 f.

⁴⁰ VAN DER PLOEG (Anm. 14) 51–53.

lem im Langhaus und in den Seitenschiffen der Kölner St. Andreaskirche viel Vergleichbares zu finden. Die Knospenkapitelle könnten in der Tat westfälisch beeinflusst sein.

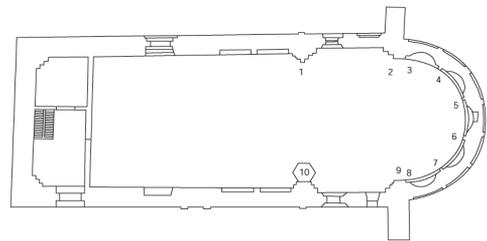
Backsteinkapitelle

Überraschender als die oben genannten Beispiele ist die Existenz einer Gruppe von Backstein- und Natursteinkapitellen an der Innen- und Außenseite der Kirche in Oldenzijl, Provinz Groningen, die eindeutige Beziehungen zum Rheinland nahelegen (Abb. 11). Die Ortschaft Oldenzijl besteht aus etwa zehn Häusern und einer Kirche. Es ist rätselhaft, wer diese kleine Kirche, die hinsichtlich der aufwändigen Skulptur ein Unikum in den nördlichen Niederlanden darstellt, errichtet hat. Die Kirche wurde von der holländischen Forschung in die 1230er Jahre datiert.

Das Langhaus der Kirche besteht aus vier rechteckigen Jochen und einer eingeschnürten Apsis (Abb. 12). Die beiden ersten Joche von Osten aus sind zeitgleich mit der Apsis, die zwei westlichen Joche sind erst später gebaut worden. Die Trennung zwischen Ost- und Westteil ist an der Außenseite leicht zu erkennen. Die Außenseite wurde in den Jahren 1950–1952 stark restauriert, die Innenseite wird als mehr oder weniger originale Bausubstanz betrachtet. Die Mauer der zwei östlichen Joche ist an der Unterseite mit spitzen Blendnischen versehen, die im Apex mit einem Rollornament geschmückt sind. Beide Joche hatten ursprünglich Kreuzrippengewölbe: Das östlichste ist noch vorhanden, von dem anderen sind nur die Gewölbeansätze an der Ostseite erhalten. Die beiden Joche sind voneinander durch einen Transversalbogen, der von komponierten Pfeilern getragen wird, getrennt. Die zentralen Kapitelle dieser Pfeiler sind größer als die anderen und werden von zwei kleineren flankiert. Der Bogen, der die Apsis vom östlichen Joch trennt, hat an beiden Seiten nur ein Kapitell. An der Nordseite, in mittlerer Höhe, befindet sich zudem ein Kämpfer mit Blättern und Blöckchen, an der Südseite eine mit Blattwerk ornamentierte Konsole. Ein Gesims unter den Fenstern teilt die Apsis in zwei Zonen. Unter dem Gesims verläuft eine rundbogige Blendarkade, die von Doppelsäulchen mit Doppelkapitellen getragen



11 Oldenzijl. Südseite der Kirche.



12 Oldenzijl. Grundriss der Kirche mit den Kapitellen Nr. 1–10.

wird; in den Ecken gibt es einzelne Kapitelle. Nur die Konsolen (Nr. 2 und 9) und die großen Kapitelle (Nr. 1 und 10) im Langhaus sind aus Naturstein gearbeitet, die übrigen und die Basen aus Backstein. Einige dieser Basen haben Eckblätter, andere jedoch nicht. Die Dekoration der Natursteinkapitelle wurde auf einigen der Backsteinkapitelle übernommen. Das Natursteinkapitell an der Nordseite des Langhauses (Nr. 1) hat z.B. rechts benachbart einen »Doppelgänger« aus Backstein. Das Natursteinkapitell an der Südseite (Nr. 10; Abb. 13) hat eine Parallele in der Apsis (Nr. 7), die leider von nach außen tretenden Salzkristallen angegriffen ist. Solche Verwitterung gibt es auch bei den anderen Backsteinkapitellen.

Die Natursteinkapitelle sowie die Backsteinvarianten sind durch stark blockhafte und gedrungene Kapitellkörper, die wenig ausgeschnitten sind, gekennzeichnet. Die Dekoration bleibt dicht am Kern und löst sich nicht vom Hintergrund. Was die Natursteinkapitelle angeht, könnte es sich bei dieser Tatsache um einen Hinweis auf Vorsichtsmaßnahmen beim Transport handeln: Wahrscheinlich wurden die



13 Oldenzijl. Kapitell Nr. 10 (Naturstein).



14 Köln, St. Gereon. Kapitell in der Taufkapelle.

Kapitelle in roh bearbeiteter Form zur Baustelle gebracht, wo sie dann abgearbeitet wurden. Bei den Backsteinkapitellen stand wahrscheinlich das Material einer freieren Bearbeitung des Ornaments entgegen. Jedes der Backsteinkapitelle im Chorbereich ist aus zwei Teilen von ungefähr 31 cm Länge und 9 cm Höhe zusammengestellt. Nur das südliche Eckkapitell (Nr. 8; Abb. 15) ist ein wenig kleiner. Die genannten Maße sind die im 13. Jahrhundert für Backstein üblichen. Detailbeobachtungen legen nahe, dass man jedes Kapitell aus nassem Ton geformt hat. Zwei ungebrannte Steine wurden aufeinander gestellt, und aus diesen wurde das Kapitell modelliert und geschnitten. Kleine Verschiebungen zeigen, dass man nach der Ausformung eines Kapitells die zwei Stöcke wieder voneinander trennte. Danach wurden die Kapitelle getrocknet und gebrannt. Möglicherweise hat man sie während des Einbaus an Ort und Stelle noch leicht nachgearbeitet. Die Kämpfer der Kapitelle sind 9 cm hoch und circa 38 cm lang und sind alle nach dem Brennen aus mehreren Teilen geformt worden.

Weiter gibt es in der Kirche noch einige Fragmente, die zeigen, dass die Dekoration ursprünglich noch aufwändiger gewesen sein muss: zwei Fragmente von Natursteinprofilen, die mit Blöckchen ornamentiert sind, und zwei Profilfragmente aus Backstein. Das eine ist mit Blättern geschmückt, das andere mit vierblättrigen Blüten. All diese Kapitelle, sowohl die aus Naturstein als auch die aus Backstein, sind den

rheinischen Skulpturen eng verwandt, wie die foliierten Voluten und die Diamantdekoration bezeugen. Das südliche Langhauskapitell (Nr. 10) ist beispielsweise einem Doppelkapitell in der Vorhalle von St. Andreas in Köln sehr ähnlich. Die beste Parallele bietet aber die Taufkapelle von St. Gereon in Köln (Abb. 13–14). Das Oldenzijler Kapitell hat den sehr komplizierten Entwurf des Kölner Kapitells mit den vielen Abzweigen und Teilungen genau übernommen, ist aber handwerklich einfacher ausgeführt. In der Mitte des Kapitells wächst ein Pinienzapfen aus zwei Stängeln, die ihn herzförmig umschließen, heraus. Unter dem Pinienzapfen wachsen zwei Blätter aus den Stängeln hervor und umrahmen die Herzform. Die restlichen Flächen werden mit kleinen, eingerollten Halbpalmetten gefüllt. Aus dem oberen Teil der Herzform wachsen wieder zwei Stängel, die in den oberen Ecken des Kapitells umbiegen und in eine elliptische Knospe und links bzw. rechts in dreiteilige umgebogene Blättern auslaufen. Daran schließen sich erneut Blätter an, die einander in der Kapitellmitte unter der Deckplatte begegnen. Bei dem Kapitell aus St. Gereon sind vor allem die oberen Eckblätter deutlich schwungvoller ausgearbeitet. Die Taufkapelle von St. Gereon wurde in den Jahren 1242–1245 errichtet. Das Oldenzijler Natursteinkapitell (Nr. 10) wurde in der Chorapsis in Backstein nachgeahmt.

Das südliche Kapitell (Nr. 8; Abb. 15) hat in der Mitte zwei dünne Stängel, die sich nach oben



15 Oldenzijl. Kapitell Nr. 8 (Backstein).



16 Köln, St. Andreas. Kapitell in der Westvorhalle.

und außen verbreitern. Sie kreuzen sich mit ebensolchen Blättern im Hintergrund. Eine schöne Parallele für dieses Kapitell befindet sich im Westquerbau von St. Andreas in Köln, wo das Kapitell schlanker ist und der Entwurf etwas komplizierter (Abb. 16).

Das nördliche Eckkapitell (Nr. 3; Abb. 17) ist ziemlich schlank, die konkave Oberseite mit einem kleinen Mittelknäuf erinnert an korinthische Kapitelle. In der Mitte steht ein lang gestrecktes fünfteiliges Eichenblatt mit einem zentralen, vertikalen Einschnitt. In den oberen Ecken treten schwungvolle Voluten hervor, von denen die rechte am besten erhalten ist. In der linken Ecke unter der Volute ist noch ein Teil eines fünfteiligen Blattes zu sehen. Leider sind die unteren Teile des Kapitells stark verwittert. Das schlanke, fünfteilige Mittelblatt kommt im Rheinland häufig vor, auch in Kombination mit Voluten und den kleineren fünfteiligen Blättern darunter. Ein schönes Beispiel gibt es wieder in der Taufkapelle von St. Gereon, wo die Voluten und sonstige Blätter einfacher sind (Abb. 18).

Das Oldenzijler Kapitell Nr. 5 ist das am besten erhaltene (Abb. 20). In der Mitte jedes der beiden Einzelkapitelle ragen zwei rechte diamantierte Stängel empor, die in den oberen Ecken umrollen und dreiteilige Blätter umschließen. An der Unterseite sind die Stängel mit vertikal stehenden Blättern verbunden, deren obere Teile sich einander zuneigen und den mittleren Stängel kreuzen. Diese Blätter sind wieder mit Palmetten verbunden, die sich an den unteren

Kapitellecken befinden. Das Verbindungsstück zwischen den Blättern ist mit V-Falten ausgestattet wie bei einigen Kapitellen in St. Andreas zu Köln oder im Bonner Münster. Die Verbindung zwischen den zwei Einzelkapitellen wird von einem kleeblattförmigen Blatt an einem langen Stängel verdeckt. Die Herkunft dieses Motivs ist im Rheinland zu suchen, Beispiele gibt es in der Vorhalle vom Maria Laach und in der Taufkapelle von St. Gereon.

Nicht nur die Skulptur, sondern auch die Architektur der Oldenzijler Kirche hat ihre Parallelen im Umkreis von Köln. Die Außenseite der Ostapsis besitzt eine zweigeschossige Gliederung (Abb. 19). Über einer hohen Sockelzone mit einer sieben teiligen Gliederung von Lisenen und Rundbogenfries erhebt sich eine Blendarkatur auf Säulen mit Basen und Kapitellen, die von einem groben Rundbogenfries auf Konsolen gekrönt wird. Die drei Fenster dieses Obergadens sind von Blendnischen umrahmt. Diese Gliederung ist von der Forschung oft mit der von St. Cäcilien in Köln verglichen worden. Zweigeschossige Apsiden gibt es aber auch in den kleineren Kirchen der Kölner Gegend. Ein schönes Beispiel ist die der ehemaligen Pfarrkirche von Buchheim, eine bischöfliche Eigenkirche, die bis 1795 bzw. 1805 unter dem Patronat des Domkustos blieb. Diese Apsis ist vor allem wegen der reichen Innenausstattung im Vergleich mit der Oldenzijler Kirche interessant. Das Untergeschoss der Apsis ist ungegliedert und wird mit einem umlaufenden Gesims abge-



17 Oldenzijl. Kapitell Nr. 3 (Backstein).



18 Köln, St. Gereon. Kapitell in der Taufkapelle.

geschlossen. Die Wandfläche des Obergeschosses tritt ein wenig zurück und ist durch sieben sehr flache Blendbögen auf Lisenen rhythmisiert. Im Inneren öffnet die Apsis sich in voller Breite des Chorbogens und ist wie an der Außenseite zweigeschossig angelegt. Das Obergeschoss tritt zurück und wird von vier kleinen Freisäulen mit Basen und ziemlich groben Kelchkapitellen mit Blattdekor gegliedert, die um 1200 oder bald danach datiert werden⁴¹.

Die zweite doppelgeschossige Apsis im Kölner Bereich findet man in der St. Amanduskirche in Rheinkassel, wo die Apsis horizontal durch ein Stockgesims in zwei Zonen geteilt wird. Beide Geschosse werden von vier Lisenen in drei Wandfelder geteilt und wie in Oldenzijl an der Oberseite von einem Rundbogenfries begrenzt. Die Landgemeinde zu Rheinkassel wurde um 1220 von den Stiftherren des Kölner St. Gereonstiftes erworben. Die heftigen Auseinandersetzungen mit der Prämonstratenserabtei Knechtsteden waren wahrscheinlich der Anlass zum Umbau der St. Amanduskirche, bei dem

die Stiftherren einige charakteristische Baumo-tive ihrer Stiftskirche auf die Dorfkirche über-trugen: Nach H. Fußbroich dokumentierten sie ihr neu erworbenes Recht an St. Amandus in einer zeichenhaften Abbeviatur des östlichen, d.h. des schauseitigen Baukörpergefüges ihrer Stiftskirche⁴².

Es stellt sich schließlich die Frage, warum in Oldenzijl um 1230 eine so außergewöhnlich reich ornamentierte Kirche gebaut worden ist, deren Formen ausdrücklich zur Kölner Archi-tekturen verweisen, obwohl das ganze Gebiet der münsterischen Diözese unterstellt war.

Auch an anderen Stellen in den nördlichen Niederlanden gibt es Beispiele von Backsteinskul-pur, aber die Qualität ist geringer, z.B. in The-singe, Termunten und Ten Boer. Vor allem die letztgenannte Kirche, die einst die Kapelle eines Benediktinerdoppelklosters war, gilt als eines der schönsten Beispiele der Groninger »Roma-no-Gotik«. Über das Kloster selbst ist nicht viel bekannt, es wird in einer Urkunde von 1301 zum ersten Mal genannt⁴³. Die Kirche wird

⁴¹ H. E. KUBACH / A. VERBEEK, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler 1* (Berlin 1976) 160; C. BELLOT, *Matrix est in Boheim ecclesia. Die ehemalige Pfarrkirche von Buchheim. Colonia Romana* 9. Jahrb. Förderver. Roman. Kirchen Köln 1994, 15–32.

⁴² H. E. KUBACH / A. VERBEEK, *Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Katalog der vorromanischen und romanischen Denkmäler 2* (Berlin 1976) 959 f.; H. FUSS-BROICH, *Sankt Amandus in Rheinkassel. Colonia Romana* 8. Jahrb. Förderver. Roman. Kirchen Köln 1993, 91–98.



19 Oldenzijl. Ostseite der Kirche.



20 Oldenzijl. Kapitell Nr. 5 (Backstein).

meistens in das dritte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert. Wie aus einer Inschrift im Kircheninneren hervorgeht, wurde die Klosterkirche 1565 zu einer Pfarrkirche umgebaut. Die Klostergebäude wurden 1621 abgebrochen. An der Nordseite der Kirche befindet sich ein Portal aus Backstein, in Formen, die ansatzweise auf rheinische Vorbilder zurückgreifen. Vor allem den kleinen Portallöwen, der auf die Kapitelle gesetzt ist, findet man häufig (Abb. 21). Knospenkapitelle, wie das Exemplar unter dem Löwen, gibt es z.B. im Ostflügel des Kreuzgangs zu Rommersdorf oder im Langhaus zu Sinzig.

In Oldenzijl und Ten Boer sind sehr starke rheinische Einflüsse nachweisbar. Von Oldenzijl kann behauptet werden, dass die Kapitelle von einem Bildhauer produziert worden sind, der seine Ausbildung im Rheinland erhielt. Das heißt, dass rheinische Bildhauer in das Gebiet der heutigen Niederlande gekommen sind und dort aus dem Rheinland importierten Stein verarbeitet haben. Chroniken bestätigen diese Idee. In der Abteichronik von Bloemkamp zu Wittewierum, ein heute verschwundenes Prämonstratenserkloster in der Provinz Groningen, ist zu lesen wie der Abt dieses Klosters sei-

21 Ten Boer. Nederlandse Hervormde Kerk. Portallöwe.



⁴³ C. TROMP, *Groninger Kloosters* (Assen, Maastricht 1989) 14–16.

nen Superior in Mariengarde in Friesland aufsuchte⁴⁴, weil er Beratung über die neu zu bauende Bloemhofer Abteikirche benötigte⁴⁵. Der Abt von Mariengarde empfahl ihm Meister Everard aus Köln als Baumeister. Bald darauf kam dieser Everard zusammen mit seinen beiden Söhnen nach Wittewierum. Die Chronik berichtet weiter, dass sie die Abtei wegen ihrer Gefräßigkeit ein Vermögen gekostet hätten.

Darüber hinaus erstellten sie aber auch den Plan der neuen Kirche, sie begleiteten den Bau und schnitten den Backstein: »sederunt ad secundos lateres«⁴⁶. 1259 wurde die neue Kirche konsekriert⁴⁷. Dieses Beispiel zeigt, dass persönliche Verbindungen zwischen Klöstern und Auftraggebern beim Zustandekommen von Kontakten mit Künstlern aus dem Rheinland wahrscheinlich von ausschlaggebender Bedeutung waren.

⁴⁴ Mariengarde war eine Tochterstiftung von Steinfeld in der Eifel und das wichtigste Prämonstratenserkloster in Friesland. Das Kloster hatte acht Tochterstiftungen: das Nonnenkloster Bethlehem zu Leeuwarden (von hier aus wurde Treptow in Pommern gestiftet), Bloemhof zu Wittewierum (mit den folgenden Tochterstiftungen: Bajum und ›Vinea Domini‹ zu Pingjum), Bakkeveen, Schildwolde (erst nach 1234), Heiligerlee, Gerkesklooster und Buweklooster. vgl. EHBRECHT (Anm. 15) 57–65.

⁴⁵ Beide Klöster sind heutzutage bis auf wenige Reste verschwunden. Die einzigen Skulpturfragmente sind eine Konsole und ein Backstein (28 × 11,4 × 7,5 cm) aus Mariengarde, auf dem die Figur eines stehenden Bischofs mit Nimbus dargestellt ist, der in seiner Linken einen Bischofstab hält und mit seiner Rechten segnet. Die Figur wird allgemein als Hl. Norbertus gedeutet.

⁴⁶ H. P. H. JANSEN / A. JANSE (red.), *Kroniek van het klooster Bloemhof te Wittewierum* (Hilversum 1991) 335–337.

⁴⁷ Ebd. 393.

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1, 3, 7, 8, 11, 13, 15–17, 19–21 Photos: E. den Hartog. – 2 Nach: Groninger Kerken 15-2, 1998, Abb. 22–25. – 4 Nach: Het Valkhof te Nijmegen (Nijmegen 1984) Abb. 12–14. – 5 Nach: Het Valkhof te Nijmegen (Nijmegen 1984) Abb. 15 und 16. – 6 Nach: Het Valkhof te Nijmegen (Nijmegen 1984) Abb. 17. – 9 B. KAEUBLE, *Spätromanische Bauornamentik vom Kreuzgang der Prämonstratenser-Abtei Knechtsteden* (Neuss 1988) 36 Abb. 25. – 10 Photo: H. van Bavel. – 14, 18 Photo: A. Skriver. – WISA Frankfurt a. M. (V. Hassenkamp, TRH): Erstellung nach Vorlage der Autorin, Typographie 12.